

Gesetz und Evangelium in Luthers Predigten

VON EMANUEL HIRSCH, GÖTTINGEN

Evangelium ist die frohe Botschaft von dem Gotte, der den Sünder will, der ihm verzeiht und in der Verzeihung ein neues reines Herz schenken will. Der Herzpunkt aller Verkündigung ist das Evangelium nun auch ganz gewiß. Alles, was nach Luther überhaupt gesagt werden kann, ist in ihm gegeben, oder weist auf es zu, oder kommt von ihm her. Indes: eben indem ich es so ausdrücke, ist klar, daß nach Luther doch auch die Voraussetzungen und die Folgen des Evangeliums Gegenstand christlicher Predigt sind. Betreffs der Folgen bedeutet das keine wirkliche Erweiterung. Da geht's nur um die Entfaltung des Lebens, das im Glauben an das Evangelium gesetzt ist. Es muß nur erwähnt werden, weil Luther etwas, was darunter gehört, gelegentlich als eigenen Gegenstand der Predigt hervorgehoben hat: das Kreuz und die Anfechtung: der Prediger soll nicht tun, als ob das Glauben nun so leicht und glatt hinginge. Er muß zeigen, wie der Glaube sich seinem Gott ergibt, der ein harter Erzieher ist, wie er also in einem Leben voll Kampfes fort und fort geübt sein will. Aber das schließt keine eigentliche Frage in sich. Anders steht's dagegen mit den *Voraussetzungen*. Da scheint wirklich etwas Neues, Andersartiges zum Evangelium hinzuzukommen.

Inwiefern hat das Evangelium eine Voraussetzung? Der Mensch versteht es nur dann richtig, wenn Gottes Forderung ihm aufs Herz gefallen ist, und er sich an ihr als Sünder gefunden hat. Das Evangelium kann darum nicht gepredigt werden, wo nicht auch das Gesetz gepredigt wird. So hat Luther denn oft genug Gesetz und Evangelium als Gegenstand christlicher Predigt nebeneinandergestellt. Meist hat er dann noch, die Wirkung jeder der beiden Gottesoffenbarungen beschreibend hinzugefügt: das Gesetz solle niederschlagen, in die Verzweiflung stürzen, das Evangelium aufrichten, trösten. Es ist angebracht, daß man sich den Ernst klar mache, mit dem Luther auch die Predigt des Gesetzes gefordert hat. Er hat mehr als

einmal gesagt, daß der christliche Prediger auch ein Strafamt habe. Daran, ob er es recht ausübt, hat er die entscheidende Probe gesehen, ob er wirklich, wie es einem Boten Gottes ziemt, ohne Menschenfurcht sei. Man wird auch finden, daß er selbst an der Ausübung des Strafamtes als Prediger es nicht hat fehlen lassen.

Nun ist die hinter diesen Aussagen stehende Anschauung von Gottes Handeln am Menschen an sich klar. Die von Luther hervorgehobene Beziehung von Gesetz und Evangelium besteht wirklich. Wie soll jemand, der von einem Gericht Gottes über ihn nichts weiß, es verstehen, daß Gott ihn in Barmherzigkeit gerecht spricht? Der theologischen Reflexion entsteht aus dem Wiedereinandergekehrtsein des fordernden und drohenden und des verheißenden und schenkenden Gotteswillens keine unüberwindliche Schwierigkeit; sie kann den Sinnzusammenhang des wunderbaren göttlichen Waltens vom Evangelium her erfassen. Anders aber steht es, wenn es sich um die Verkündigung von Gottes Willen handelt. Diese Verkündigung will ja wirkend sein, mit dem Gesetze niederschlagen, mit dem Evangelium aufrichten. So ergibt es sich aus dem, was Luther über die Gegenwart Gottes im Wort des Predigers sagt. Da kommt doch nun alles darauf an, daß das rechte Wort zur rechten Stunde kommt, daß zu den Gottvergesenen und Vermessenen das Gesetz, zu den Verzweifelten das Evangelium komme. Wie aber soll das möglich sein in einer an viele ergahenden Predigt? Ist es doch kaum in der Einzelseelsorge möglich: denn wer kennt des andern Herz? Wenn man aber beides sagt, auf daß jeder sich das Seine nehme, geht's meistens umgekehrt als es soll: die Vermessenen werden das Evangelium gebrauchen, weiter in ihren Sünden zu schlafen, die Verzweifelten das Gesetz, sich vollends in den Abgrund zu stürzen. So hat wenigstens Luther selbst einmal geklagt.

Selbst wenn man aber annähme, daß einer Gemeinde oder einer Zeit gerade eins von beiden besonders not täte, woran erkennt man das? Es scheint keine Möglichkeit zu geben, die Predigt von Gesetz und Evangelium ins rechte Verhältnis zu setzen. Dementsprechend zeigt die Geschichte unsrer Kirche auch, daß über die Bevorzugung des

einen vor dem andern oder umgekehrt einfach so etwas wie eine Art Zeitgeschmack entschieden hat.

Die Schwierigkeit wächst noch von einer anderen Erwägung aus. Diejenige der beiden Predigten, mit der es seine besondere Bewandnis hat, ist die Gesetzespredigt. Der fordernde und drohende Gotteswille des Gesetzes kann vom Menschen leicht seinem in Sünde verkehrten Willen angeschmiegt werden: man kann das Gesetz als Aufforderung verstehen, sich aus Werken eine eigene Gerechtigkeit zu bauen. Und streng genommen *kann* das nicht nur geschehen, sondern *muß* sogar geschehen. Das so verstandene Gesetz muß vom Evangelium abgewürgt werden. Ist dann nicht die Predigt von Gesetz und Evangelium durcheinander ein abwechselndes Einreißen und Aufbauen? Wer hat noch keine Predigt gehört, in der diese Schwierigkeit den Prediger in handgreiflich grobe Widersprüche verwickelte? Aber wenn man auch davon absieht, ist das Gesetz denn dann, wenn es so einer natürlichen Neigung entgegenkommt, geeignet, den Menschen niederzuschlagen? Luther hat selbst einmal festgestellt, daß der natürliche Mensch die Gesetzespredigt nicht ungerne höre, lieber als die des Evangeliums, die viele langweilig dünke. Schließlich, um das Schwerste zu sagen: gerade wo das Gesetz das wirkt, was es nach Gottes Willen wirken soll, die Verzweiflung, gerade da richtet es Sünde an, denn die Verzweiflung ist die äußerste Steigerung der Sünde, weil sie Flucht vor Gott, ja, heimlicher Groll gegen Gott ist. Wie darf man aber die Sünde mehren? So ist es begreiflich, daß der evangelische Pfarrer das Gesetz nur mit Bangen, fast möchte ich sagen mit schlechtem Gewissen zu predigen vermag.

Wie hat Luther diese Schwierigkeiten bewältigt? Da ist eins höchst charakteristisch. Er hat die Predigt des Gesetzes immer mit einer dem Prediger entgegretenden Notwendigkeit begründet. Die Menschen, mit denen er es zu tun hat, zwingen ihn, das Gesetz zu predigen. Man hat das oft so mißverstanden, als ob Luther in die Predigt des Gesetzes aus volkspädagogischen Rücksichten und gegen die eigentliche Höhe seiner christlichen Erkenntnis verwilligt habe. So ist es

nicht: der Weg jedes Menschenherzens zu Gott geht durch die Zornestiefe, in der das Werk des Gesetzes sich vollzieht, hindurch, — nach Luther sogar immer wieder hindurch. Luthers christliche Erkenntnis umfaßt das Gesetz mit, als höchst notwendiges *opus alienum dei*. Was hinter Luthers Begründung der Gesetzespredigt steckt, ist etwas ungleich Tieferes, als der ahnt, der die Begründung grob und niedrig findet. Weil das Gesetz Gottes fremdes Werk ist, weil es Zorn anrichtet, darum muß Luther sich ganz klar machen, daß er den Befehl Gottes hat, es zu predigen. Diesen Befehl entnimmt er grundsätzlich der Schrift. Aber damit ist ja über die Gestaltung im Einzelnen noch nichts gesagt, ist noch nicht gesagt, ob er das Gesetz nur zur Anknüpfung des Evangeliums brauchen soll, oder die Gesetzespredigt auch durch sich selbst sich auswirken lassen soll. Das ist bestimmt durch das, was den Hörern not und nütze ist. Nur soweit er an ihnen beobachtet, daß sie das, was das Gesetz ihnen zu sagen hat, nicht vernommen haben, mag er die gefährliche Predigt des Gesetzes treiben. Darum ist's ihm immer wieder wichtig, sich den schreienden Notstand vor Augen zu halten, der die Gesetzespredigt zu einem dringenden Anliegen macht.

Einige Andeutungen über die Art der Gesetzespredigt Luthers mögen das Gesagte erläutern. Sie ist von dem Evangelium, dem sie dienen soll, immer tief beeinflußt. *Einmal*, er hat, was das Gesetz fordert, immer von den sittlichen Weisungen Jesu und Pauli sich zeigen lassen; so wird ihm eine Predigt vom rechten christlichen Leben daraus. Er hat also nie vergessen, daß er zu solchen spricht, die den Christennamen führen und sich der Forderung, nach christlicher Art zu leben, nicht entziehen können. Das bekannteste Beispiel für diese Art, das Gesetz zu predigen, ist seine Erklärung der zehn Gebote im Katechismus. Was das Gesetz zuerst fordert, ist Gottesfurcht und Gottesliebe; alles andere muß sich darinnen festwurzeln. Gesetzespredigt ist niemals Predigt der Werke. *Sodann*, Luther hat der Gesetzespredigt als Ziel die Buße gegeben. Daß dem Menschen Gottes Forderung zum Gericht werde, darauf kommt's an. Das gibt seiner Gesetzespredigt den prophetischen Charakter. Amos und Jeremias

haben ihre Art stärker bestimmt als Moses. Auch darin, daß er die Anwendung auf die Sünden und Fragen der Zeit nicht scheut. (Es hat eigentlich kein ihn tiefer bewegendes Ereignis im öffentlichen Leben des damaligen Deutschland gegeben, das Luther nicht mit seinem prophetischen Wort begleitet hätte: den Bauernaufbruch, die Wucherfrage, den Türkenkrieg. Ich finde, daß er der prophetischen Art viel näher steht als Savonarola. Eine Grenze Luthers gegenüber dem Prophetischen besteht freilich. Er hat es selten lassen können, auf das Ziel der Buße in der gläubig ergriffenen göttlichen Barmherzigkeit irgendwie hinzudeuten.)

All das kann natürlich die große Frage letztlich nicht wegnehmen, von der wir ausgegangen sind: wird die Gesetzespredigt nicht manchmal die betrübten Herzen schrecken, an denen aber, die sie eigentlich meint, vorübergehen? Die Antwort Luthers muß in einen weiten Zusammenhang gestellt werden; sie trifft die Predigt des Evangeliums mit. Es ist Gottes Sache, welche Wirkungen das Wort des Predigers hat. Der Prediger hat das zu sagen, wozu Gott ihn zwingt. Dann ist sein Wort Wort Gottes. Ob es dann auch anderen in Wahrheit zu einem Gotteswort werde, das sie „anrührt“, das ist Gottes verborgenes Handeln. Er regiert die Seelen und nicht wir. Er schickt jedem das ihn angehende Wort zu der Zeit, die er will. Er trifft das Herz wann und womit er will. So gibt Luther auch hier dem Geheimnis der göttlichen Erwählung die gebührende Ehre. Und gerade hier spüren wir, wie notwendig es ist, daß das Geheimnis hinter aller Verkündigung des göttlichen Wortes steht. Nur dadurch wird es angesichts des Gewaltigen, was Luther über die Vollmacht des Predigers gesagt hat, verhütet, daß der Prediger nicht doch der Herr seiner Hörer werde. Er bleibt das Werkzeug, das Gott braucht so wie es ihm beliebt. Er bleibt der unnütze Knecht.

Das ist die einzige Auflösung, die Luther der Sorge gegeben hat, die jeden Prediger am tiefsten bedrückt: daß die Predigt so fruchtlos scheint oder ist. Er hat sein Lebtage unter dieser Fruchtlosigkeit gelitten, er der gewaltigste und gesegnetste Prediger unserer Kirche.

Er hat von sich gesagt, er predige wie ein Wanderer im Walde singe, die Bäume hörens und das Echo gibt Antwort. Er hat sich einfach darunter gebeugt. Er redet das Wort dahin. „Wen's 'trifft, den trifft's“. Er weiß nur, daß er den Befehl hat zu lehren. Man darf wohl sagen: wehe dem Prediger, der eine andere Auflösung dieser Frage besitzt als diesen schlichten Gehorsam.

Damit stehen wir dicht vor dem Ende unserer Vertiefung in Luthers Predigt und Predigtlehre. Nur eine Frage habe ich mir noch aufgehoben: Luther hat den Satz, daß das Evangelium der eigentliche Inhalt der Predigt sei, auch so ausgedrückt: es sei *Christus zu predigen*. Der Satz lehnt sich an Paulus an: wir predigen Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Was beschließt er bei Luther für einen Inhalt?

Man könnte kurz antworten: Luther meint den lebendigen Herrn, der seine Gläubigen durch sein Wort regiert, er meint den in uns arbeitenden und schaffenden Christus, den Christus, in dem Gottes verzeihende Barmherzigkeit unser eigen geworden ist. Den Christus, der uns in der Buße vollendet; der in uns den Glauben weckt, der unsere Sünde tötet und den neuen Menschen schafft. Den Christus, der für uns und in uns in einem ist. Diese Antwort hebt etwas sehr Wichtiges hervor. Christum predigen heißt für Luther die ganze reiche Tiefe der Rechtfertigungserfahrung entwickeln. Es kann davor bewahren, die einseitig verengten Begriffe, die wir heute mit dem Ausdruck Christum predigen verbinden, auf Luther zu übertragen. Man kann, spitz gesagt, Christum sogar predigen, ohne Jesus Christus überhaupt zu nennen. Es ist möglich, Beispiele aus Luther anzuführen, in denen er von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht hat. So ist das Lied Luthers „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ ganz gewiß eine Predigt von Christus. (Ich habe den Eindruck, daß es nicht immer Zeichen echter christlicher Frömmigkeit ist, wenn ein Prediger auf die Nennung Christi, auf die Erinnerung an seinen Tod und seine Auferstehung, ein besonders starkes Gewicht legt. Oft ist es auch Zeichen mangelnder Sammlung. Der Prediger hat seine Sache nicht tief genug durchdacht, er hat die Anstrengung, die in der gründlichen persön-

lichen Rechenschaft über sein Verhältnis zu Gott liegt, nicht wirklich auf sich genommen; und nun deckt er mit dem Nennen Christi und der Erwähnung der Heilstatsachen seine Blöße zu. D. h., er gibt eine in Gefühl und Anschauung eingewickelte Antwort, weil er eine andere nicht besitzt; Luther dagegen verlangt vom christlichen Prediger, daß er es auch klar zu sagen wisse, welches Gottesverhältnis er an Christus hat. Ein schlichtes nüchternes Wort, welches das herausstellt, ist oft wichtiger als ein unbestimmter Hinweis auf Christus. Bei Luther entsteht nie, wie so oft bei den neueren Predigern die Frage: was willst du mir eigentlich damit sagen, daß du mich auf Christum weist?)

Christum predigen heißt also zuerst und vor allem, das Evangelium nach seinem ganzen reichen Inhalt und allen Erfahrungen und Erkenntnissen, die es in sich beschließt, in hellen klaren Begriffen verkündigen. Damit ist aber das, was Christus in der Predigt bedeutet, nicht erschöpft. Jesus Christus in seinem Leben, Wirken, Leiden, Sterben, Auferstehn ist für Luther noch in anderer Weise ein unerschöpflicher Born für die Predigt. *Einmal* ist ihm in Jesus Christus, so wie er in den Evangelien den Menschen sprechend, handelnd entgegentritt, das ganze göttliche Handeln an uns in all seiner Fülle abgemalt. Jesus schläft und läßt die Jünger im Sturme verzagen, bis sie zu ihm rufen; so läßt Gott uns in Not kommen bis wir meinen, wir verderben, und dann zu ihm schreien. Jesus fährt die Syrophönikerin an und hat's doch schon im Sinn, ihr zu helfen: so ist auch unter Gottes hartem Nein immer ein tiefes heimliches Ja verborgen.¹ Es gibt keinen Zug, der ihm nicht so zum Gleichnis werden könnte. Nur es ist mehr als ein Gleichnis. Luther hat es ernsthaft ausgedacht, daß Gott sich in Jesus Christus — in dem Menschen Jesus Christus, den uns die Evangelien zeigen — uns offenbart. Ist dem so, so muß das Handeln Christi an den Menschen die Züge tragen, die Gottes Handeln an uns in der Rechtfertigungserfahrung trägt. Diese Art Jesus Christus zu betrachten, ist zusammengefaßt in dem bekannten

¹ Vergleiche hierzu die im Anhang abgedruckte Analyse von Luthers Predigt über Matth. 15, 21 bis 28 im Fastenteil der Kirchenpostille.

Worte, daß Jesus Christus uns ein Spiegel von Gottes väterlichem Herzen sei. Der Gipfel dieser Betrachtung ist es, wenn in der Passionsgeschichte an Jesu Hingabe in Leiden und Tod die in ihrer freiwilligen Wehrlosigkeit überschwengliche Liebe Gottes zum Sünder ihm gemalt ist.

Es ist Christi Tun und Handeln selbst, das in dieser Betrachtung als Gottes Handeln verstanden wird. Nun gibt es aber noch *eine andere Betrachtung*, welche auf Gottes Handeln mit Christus schaut und in ihm Gottes Handeln mit uns wiederfindet. Sie läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie in Christus den Anfänger einer neuen Menschheit schaut. Im Einzelnen enthält sie zwei Möglichkeiten. *Entweder* sie legt den Ton darauf, daß Gott so an uns handelt wie an Christus. Dann kann sie durchgeführt werden bis zu dem tiefen Gesichtspunkt, daß Gott auch uns tötet, um uns lebendig zu machen. Christi Tod und Auferstehung werden uns in Christus zur eigenen persönlichen Erfahrung geschenkt. Sie kann sich aber auch auf einzelne Züge richten. Vor allem der ist Luther da wichtig gewesen, daß Gott Jesus Christus Anfechtung und Gottesferne hat erfahren lassen, also auch mit Christus wunderbare Wege gegangen ist. Er hat daran anschaulich gemacht, daß Gott nur, indem er uns Anfechtung und Gottesferne erfahren läßt, aus uns etwas machen kann. Je mehr er liebt, durch desto dunklere Abgründe führt er hindurch. Als Beispiel für das, was sich aus dieser Betrachtung an Gedanken herausholen läßt, erwähne ich, daß Luther an Gethsemane klar gemacht hat, wie Gott Gebete am tiefsten erhört in einer scheinbaren Nichterhörng. *Oder* aber, der Ton legt sich darauf, daß Christus sich gegenüber dem an ihm gewaltig handelnden Gott so stellt, wie wir das auch tun sollen. Hierher gehört alles, was Christus als Beispiel für uns hinstellt. Es ist bei Luther eine ganze Fülle von Zügen. Wir können daraus lernen, daß rechte Predigt den Hinweis auf das Beispiel Christi nicht entbehren kann. Da hat die Abwendung von den Flachheiten des aufgeklärten Christentums doch leider sehr merkwürdige Urteile unter uns entstehen lassen. Es gibt wenig Theologen und Prediger im 19. Jahr-

hundert, bei denen der Gedanke, daß wir Christo auf den Fußstapfen nachwandeln sollen, wirklich zu seinem Recht kommt.²

Die Durchführung der Betrachtung Christi als Beispiel ist dann bei Luther wieder von einem wunderbaren Reichtum an Anschauung. Der liebste Gedanke ist ihm, daß wir wie Christus in helfender, verzeihender Barmherzigkeit die Sünden des Bruders wie eigene tragen und überwinden sollen. Da ist die Liebe, die das von Gott ihr aufgetragene Versöhnungswerk aneignet, der Vergleichspunkt. Aber ebenso häufig fast hat Luther etwas anderes als Beispiel hingestellt. Die Art, wie Jesus stirbt. Er muß sich hineingeben in den Willen Gottes, der ihn führt, er weiß nicht, wohin. Er muß einfach in betender Übergabe sich den Händen Gottes befehlen: nun mögen sie tun, wie sie wollen. Das ist eine Probe auf unsern Glauben, ob wir es auch tun können. Allgemein weiter läßt es sich so ausdrücken: an Christi Geduld und Gehorsam macht Luther klar, wie der Christ das Leid trägt. Drückt man es so aus, so hat man einen Gedanken, der Luther so wichtig geworden ist, daß er ihn als Kennzeichen seiner ganzen Theologie hat nehmen können. Denn ihn meint er stets, wenn er von der *theologia crucis* spricht in den entscheidenden Kampfesjahren.

Christum predigen heißt also für Luther auch, den Jesus, den uns die Evangelien schildern, in allen seinen Zügen vor die Menschen stellen, damit sie daran Gottes und des Christen Art schauen und immer besser verstehen lernen. Damit hat Luther eine Frage gelöst, die aus seiner Reinigung des Christentums von allen unbiblischen Elementen erwuchs. Luther hat, indem er die Heiligen abtat, seine Kirche des beliebtesten und reichsten Erbauungsmittels beraubt; was stellt er an den leer gewordenen Platz? Die Versenkung in die lebendige Person Christi, wie sie uns die Evangelien schildern. Es ist das eine ungeheure Vereinfachung, eine Sammlung auf das Eine und Entscheidende. Möglich ist sie nur dann, wenn wirklich ein gesammelter Wille, dies

² Kierkegaards christliche Reden, welche auf eine dem Evangelium gemäße Weise Christus als Vorbild hinalten, sind — wenigstens wenn man an die tieferen Prediger des 19. Jahrhunderts denkt — eine seltene Ausnahme.

eine nun aber auch bis ins Letzte zu durchdringen, lebendig ist. Es jammert mich, wenn ich daran denke, wie sehr Luthers Predigt von Christus in diesem konkreten Sinne bei uns außer Brauch gekommen ist. Wer es versucht, wird bezeugen, daß schon bei der bescheidensten Andeutung, sie zu erneuern, ein großes Aufmerken durch die Hörer geht.

Aber noch unter einem anderen Gesichtspunkt ist Luthers Predigt von Christus wichtig. Man gibt Luther gelegentlich gerne zu, daß er die Theologie und Frömmigkeit des Paulus erneuert habe. Aber man verbindet damit das Urteil, daß dabei Wort und Geschichte der Evangelien ungebührlich in den Winkel gedrängt worden seien. In Wahrheit hat Luther die Evangelien ebenso unter der Bank hervorgeholt wie den Paulus. Er hat — alles an Kraft und Tiefe überbietend, was bis dahin in der christlichen Kirche geleistet worden war — das ganze Leben des Glaubens mit Gott in sie hineingebunden. Es ist kein Zufall, daß in seiner Kirche wie in keiner anderen die menschliche Gestalt des Herrn der Mittelpunkt aller theologischen Arbeit geworden ist, und daß seine Kirche vom Herrn und seinem Sterben so hat singen können, wie es bis dahin unerhört gewesen war.

So dürfen wir denn die Betrachtung mit dem Urteil schließen, daß in Luthers Predigt der Nazarener mit neuer Macht und Gewalt sein Wort in die Menschheit hineinschallen läßt. Jede große Wendung in der Geschichte der Christenheit ist ein neues Lebendigwerden, neues Verstandenwerden Jesu Christi, der gekreuzigt ward unter Pontius Pilatus.

Als Beispiel für Luthers Predigtweise lasse ich die Analyse folgen, die ich der Zeitschrift für systematische Theologie, IV (1926) S. 632—635, von Luthers Predigt über die Syrophönikizierin gegeben habe. (WA 17 II, 201 ff.)

Luther vergleicht in dieser Predigt über Matth. 15, 21—28 Christus in seinem Handeln an dem kanaanäischen Weibe mit dem Gott, der unsern Glauben an ihn auf die Probe stellt in der Anfechtung, und das kanaanäische Weib, das die zornige Rede Christi dennoch glaubend überwindet, mit dem Christen, der dieser Probe Gottes in der Anfechtung standhält. Das ist eine ganz scharfe individuelle Auslegung der Perikope, und ihre ebenso scharfe individuelle Anwendung auf eine bestimmte Lage in der Geschichte zwischen Gott und uns. Man verbaut sich dies Verständnis also, wenn man die individuelle Zuspitzung auf die Anfechtung übersieht. Luther sagt hier nicht, daß der Glaube gar nichts und niemals etwas fühle,

daß Gott immer seine Gnade vor uns verberge; er ist nicht so kurzen Gedächtnisses, nicht zu wissen, daß er oft genug von Empfinden und Fühlen der Güte Gottes durch den Glauben gesprochen hat. Luther sagt nur, Gott fechte einen Menschen durch sein Gericht unter Zeiten so stark an, daß alles Fühlen aufhöre; alle Gnade ganz verborgen sei, und dann habe der Glaube, wider alles Fühlen und Meinen, Gottes dem Sünder Vergebung verheißendes Wort in Zuversicht festzuhalten. Von den beiden Polen, die das Verhältnis von Glaube und Erfahrung hat, kommt also nur der eine in Luthers Predigtauslegung der Geschichte zum Ausdruck. Doch das bemerke ich hier nur, um klar zu machen, daß wir es bei Luther hier nicht mit allgemeinen Erbaulichkeiten, sondern mit scharf gedachten Gedanken zu tun haben, und daß nur eine genaue Analyse der beiden die Predigt beherrschenden Gleichsetzungen Luthers Gedanken erschließt.

Einmal also, Christi Handeln an dem Weibe ist gleich mit dem Handeln Gottes an uns in der Anfechtung. Was heißt das näher? Luther erinnert an bestimmte konkrete Erfahrungen; er geht so weit, Christi Wort von den Kindern und Hunden so zu deuten, daß Christus das Weib damit als durch Gottes heimlichen Rat verdammt bezeichne, also den Gott der Praedestination, der ihm persönlich die schwersten Anfechtungen bereitet hatte, in dem Handeln Christi an dem Weibe wiederzufinden. Auch die andern Einzelzüge kann jeder Kenner von Luthers eigener Geschichte sofort als über Luther selbst hereingebrochen nachweisen. Ich lasse das ebenso beiseite wie den kunstvollen dreistufigen Aufbau, der bei der zweiten auf das Weib bezogenen Gleichung noch zur Geltung kommen wird, und weise nur auf die beherrschenden Grundgedanken, deren Fruchtbarkeit für den Aufbau der Christologie ich nachher zeigen möchte. Zunächst, es ist Luther gewiß, daß Christus sich gegen das Weib zornig und abweisend nur gestellt, im Herzen dagegen heimlich schon Güte und Gnade zu ihr getragen habe. Und eben darin ist er ihm ganz Gotte gleich, wie er unsre Rechtfertigung wirkt durch Gericht und Anfechtung hindurch. Auch in Gottes Herzen ist unter dem Nein des Zornes immer tief und heimlich das Ja der Vergebung da. Die Predigt ist eine sehr anschauliche Erläuterung zu dem Gottesbilde, welches durch Luthers bekannte Lehre vom Ferne als Gottes opus alienum, der Huld als Gottes opus proprium gesetzt ist. Ferner, mit seltsamer Feinfühligkeit weiß Luther dieses merkwürdige Sich-verbergen des gnädigen hinter dem zornigen Willen an einem kleinen Zuge anschaulich zu machen: das ganze abweisende Verhalten Christi wider das Weib hat eine letzte Zweideutigkeit. Denn entweder ist Christus stumm, so daß er weder ja noch nein sagt, oder aber seine Worte lauten allgemein, wie das von seiner Sendung zum Hause Israel und das von den Kindern und Hunden, und machen keine persönliche Anwendung. „Also spricht er nicht: du bist ein Hund, man soll dir nicht vom Brot der Kinder geben, sondern: es sei nicht fein usw., läßt es aber hangen, ob sie ein Hund sei oder nicht.“

Eben dieser Mangel des letzten Du — man wird ohne weiteres die Parallele zu Luthers Praedestinationsanfechtungen begreifen — macht es möglich, daß der Mensch überhaupt in der Praedestinationsanfechtung bestehen kann. Er macht es aber auch begreiflich, — und das ist eben das letzte große Moment an der ersten Gleichung, der zwischen Christus in dieser Geschichte und Gott —, daß schließlich, wenn der Glaube standhält, die Gnade durch den Zorn hindurchbricht; wie Christus sich von dem Weibe in seinen eigenen Worten fangen läßt, so erbarmt sich auch Gott, wenn er uns in der Hölle seines Gerichts gefangen hält, über uns, wenn wir ihn in seinem Worte fangen, darin er seinen barmherzigen Willen verborgen hat. Noch mehr: wie Christus dem Weibe half, genau so wie einer Israelitin, so hilft Gott auch uns als seinen wahren Kindern: „So issest du denn nicht allein die

Brosamlein unter dem Tische, wie die Haustiere; sondern bist auch Kind, und hast Gott zu eigen nach deinem Willen."

Ich gehe nun zu der zweiten Gleichsetzung in Luthers Predigt über, der zwischen dem kanaänischen Weibe und dem die Anfechtung im Glauben überwindenden Christen. Genau so wie die einzelnen Momente des Handelns Christi von Luther angedeutet sind, genau so die entsprechenden Momente im Verhalten des Weibes. Und zwar ist es so, daß den drei Aktionen Christi — dem Stummsein, dem Wort vom Hause Israel, dem Wort von den Kindern und Hunden — drei Reaktionen des Glaubens des Weibes entsprechen. Jede ist richtig, aber die folgende ist immer tiefer und mächtiger als die vorhergehende. Christus treibt gewissermaßen den Glauben des Weibes auf die äußerste Spitze. Zuerst versucht sie es auf Grund dessen, was sie sonst von Christus gehört hat, ihre Zuversicht festzuhalten; das entspricht unserm Versuch, eine neu uns überfallende Anfechtung aus dem in unserer bisherigen Geschichte unserm Glauben zu eigen gewordenen Besitz zu überwinden. Dann bitten, durch ihr Geschrei bewogen, die Jünger für sie mit: das entspricht unserm Versuche, die Anfechtung in der Gemeinschaft des Glaubens und der Fürbitte mit andern zu überwinden. Beides ist rechter Glaube, der sich auf Wort und Befehl Gottes stützt. Doch, in der letzten härtesten Anfechtung, in der man sich persönlich verdammt fürchtet, hilft beides nicht. Da hilft dem Weibe nur eins: sie fängt Christus in eben dem Worte, das er ihr mit zorniger Gebärde sagt, sie findet — wir haben über die letzte Zweideutigkeit, das „Hangen“, in den Worten des uns anfechtenden Gottes schon gesprochen — darin die verborgene Gnade und hält ihn dabei fest. Und das ist nach Luther ihr „Meisterstück“. Was heißt das nun für uns? Dies, daß wir, wo's aufs Äußerste kommt, mit allem, was wir sonst schon von Gottes Wort gehört haben und glauben, nicht auskommen, sondern glaubend auf eben den in der Anfechtung uns gegenwärtigen Gott uns richten und eben ihn in seiner unter dem Zorn heimlich vorhandenen Güte fassen müssen. Wie Karl Holl (Luther² 1923, S. 75) es von Luther selbst mit scharfer Präzision gesagt hat: ... aus einem während des Ringens ihm entgegentretenden Gotteswillen holt er die Gewißheit, daß er trotz seiner Sünde vor Gott da sein darf."

Grundfragen der Erziehung bei Luther

VON HANS-BERNHARD KAUFMANN, KIEL

Luthers Bedeutung für das frühprotestantische Schulwesen wird allgemein anerkannt. Noch heute wirkt seine volksmissionarische und katechetische Arbeit nach, die er in seinen deutschen Schriften, Predigten, Katechismen, Liedern und vor allem in seiner Bibelübersetzung geleistet hat. Aber sonst ist Luther bei den Pädagogen von heute wenig bekannt. Sie erwarten für ihre pädagogischen Gegenwartsfragen kaum etwas von ihm. Das mag daran liegen, daß seine pädagogischen Äußerungen über seine gesamten Schriften verstreut sind. Nur sehr selten hat er sie in einigem Zusam-